

ZUR GESTALTUNG DER OSTERVIGIL

Es ist nicht die Absicht dieser Zeilen, den neuen Ritus der Ostervigil nach seinen geschichtlichen Voraussetzungen zu behandeln. Das ist schon öfter geschehen, zuletzt noch durch J. A. Jungmann S.J. in dem empfehlenswerten Buch Karl Beckers, „Wahrhaft selige Nacht“, Freiburg i. Br. 1952. Wir wollen nur auf einige Instanzen des Ritus eingehen, die noch nicht so glücklich herausgearbeitet sind, daß sie wirklich befriedigen könnten.

Der erste Teil der Vigil, wie sie aus dem christlichen Altertum und dem Frühmittelalter auf uns gekommen ist, ist eindeutig eine Abendfeier. Das Licht wird hereingetragen. Das Licht wird als Symbol Christi begrüßt. Das Lichtopfer wird zum feierlichen Abendopfer. In diese drei Sätze läßt sich die Entwicklung des Vorganges zusammenfassen, wenn sie auch nach Ort und Zeit nicht überall so geradlinig verläuft. Das erste ist das Hineintragen des Lichtes, zunächst der Lampe, später der Kerze oder der Kerzen in den Kultraum, wo die Ecclesia beim Niedergang des Tageslichtes versammelt war. Ob man von Anfang an schon an die symbolische Ausdeutung dieses Brauches gedacht hat, steht dahin. Die Lichtsymbolik, d. h. die Deutung des Lichtes auf Christus, das Licht der Welt, ist so alt wie das Christentum selbst. Auch die Wertung des Lichtes in der Abendfeier des jüdischen Sabbats hat sicher ihren Einfluß auf die christliche Abendfeier gehabt. Alles das ist bekannt und durch F. J. Dölger in „Antike und Christentum“ und anderswo behandelt worden. Wo und wie es zum *sacrificium vespertinum* wird, wäre im einzelnen noch zu erforschen. Wir begnügen uns hier mit dem knappen Hinweis auf die Entwicklung, weil es uns um die heutige Gestaltung, allerdings aus dem rechten geschichtlichen Verstehen heraus, geht.

1. Da ist zunächst einmal die Frage nach der Stunde, in der das Lucernarium gehalten werden soll. Man kann heute, außer vielleicht in klösterlichen Gemeinschaften, unmöglich die Vigil in ihre verschiedenen Teile zerlegen und getrennt feiern. Daher muß man sich entscheiden, ob man Anfang, Mitte oder Ende der Nacht wählen soll. Für das Lucernarium, den Anfang der Vigil, kommt nur die Nacht in ihrem Anfang, also der Abend, in Betracht. Sonst hätte die ganze sinngemäße Neugestaltung keinen Zweck. Wie sollte sonst auch die Bitte an Gott wahr werden, daß die Kerze die Nacht hindurch ungemindert leuchten möge. Die Mitte der Nacht sollte in keiner Weise wegen der gefühlsmäßigen Beziehung zur Weihnacht oder wegen der modernen Neigung, auch an anderen Tagen im Jahr um Mitternacht eine heilige Messe zu feiern, z. B. an Neujahr oder beim Stundgebet, übermäßig betont und bevorzugt werden. Schwerer wiegt die Rücksicht auf das österliche Opfer des Sonntags. Aber könnte man die Verpflichtung zur Sonntagsmesse nicht auch durch die Teilnahme am Vigilopfer als erfüllt ansehen? Der Sonntag als liturgischer Tag beginnt ja schon am Abend. So könnte man die Verpflichtung entweder durch die Vigilmesse oder die Messe am Tage erfüllen. Die wahre Devotion des Gläubigen, der an der Vigil teilgenommen hat, wird selbstverständlich zur Teilnahme am sonntäglichen Hochamt hindrängen. Die anderen aber erfüllen ihre Pflicht

so oder so. Man soll die Verpflichtung nicht überbetonen. Das Wertvollere ist ja doch der freiwillig geleistete Dienst. Erst das ist wahre Gottesverehrung.

2. Nach der Anweisung des heutigen Ritus nehmen die Gläubigen an der Weihe des neuen Feuers außerhalb der Kirche oder am Eingang zu ihr teil. Das mag bleiben, wenn auch dadurch die Erwartung des Lichtes durch die Gläubigen in der Kirche beeinträchtigt wird. Keinesfalls aber sollte das ganze Volk hinter der Osterkerze in die Kirche einziehen, sondern vorher in die verdunkelte Kirche entlassen werden, um dort die Ankündigung und das Hineinbringen des Lichtes zu erwarten. Sonst wird die ganze ursprüngliche Symbolik des Brauches zerstört, sein Wesenssinn völlig verändert. Das Volk oder auch eine klösterliche Kommunität in die dunkle Kirche hinter der Osterkerze einziehen zu lassen, führt zu Unzuträglichkeiten. In Maria Laach, wo der Konvent an Einzüge in die Kirche gewiß gewöhnt ist, war es in der Nacht unmöglich, ohne zu stolpern, die Stufen in die Kirche hinab zu finden, da das elektrische Licht, das sonst dort brennt, natürlich nicht brennen durfte. Auch der Klerus, der nicht bei der Feuerweihe benötigt wird, oder ein klösterlicher Konvent sollte das Licht im Heiligtum oder im Chore erwarten.

3. Ein drittes Anliegen betrifft das Anzünden der Kerzen, die die Gläubigen in Händen halten. Es ist zu begrüßen, daß das Praeconium Paschale nicht mehr wie früher durch das Anzünden der Lichter unterbrochen, sondern in einem Zuge gesungen wird. Man kann auch dabei bleiben, daß nach dem ersten Lumen Christi des Diakons der Pontifex oder amtierende Priester, nach dem zweiten der Klerus, nach dem dritten alle Gläubigen ihre Kerzen am Licht der Osterkerze entzünden. Aber dieses dritte Anzünden könnte dadurch feierlicher gestaltet werden, daß der Diakon nach dem dritten „Deo gratias“ mit „erhobener Stimme“, wie es in alten römischen Ordines heißt, ruft: *Accendite* oder *Accendite faces*, zündet die Lichter an. Weshalb sollen wir es der profanen Musik eines Carl Orff in seinen Catulli Carmina überlassen, antikes Erbgut, das schon einmal von der Kirche aufgenommen worden war, zu beleben, wir selbst aber darauf verzichten? Es sei deshalb vorgeschlagen, auch der einfachen Handlung des Anzündens jene kultische Weihe zu geben, an der auch die kleinste Handlung in der Liturgie teilhat. Wenn dann die Lichter aufleuchten, sind wir um so bereiter, zu hören, was verkündet wird, um ihm zu gehorchen.

Es könnte noch manches andere zu einer erhöhten Freude an der Feier der Vigil der Vigilien ausgebildet werden. An Wünschen dazu fehlt es ja nicht. Aber sie sollten nicht zu sehr auf lokale Gewohnheiten sich versteifen. Sonst kommen wir nie zu einer würdigen, für die Gesamtkirche des römischen Westens verbindlichen Feier der Ostervigil. Die obigen Vorschläge aber wollen gerade das ursprüngliche Wesen der Liturgie erhalten und es in Wort und Handlung noch stärker herausheben.

Salzburg/Maria-Laach

Univ.-Prof. Dr. P. Thomas Michels O.S.B.